

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 133 (1967)
Heft: 5

Artikel: Die Vorbereitung und Durchführung von Flussübergängen
Autor: Buchhorn, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorbereitung und Durchführung von Flußübergängen

Von Oberst Otto Buchhorn, Wuppertal-Elberfeld (BRD)

Die Kriegsgeschichte weist eine Vielzahl von Flußübergängen auf. Die nähere Untersuchung der Überwindung von Flüssen zeigt, daß immer ein erheblicher Aufwand an Zeit, Kräften und Material getrieben werden mußte.

Als Beispiele über einen langen Zeitraum hinweg seien hier erwähnt:

- Der Übergang Massenas über die *Limmat*, 1799.
- Der Übergang des XXII. Reservekorps über die *Save* bei *Belgrad* im Oktober 1915.
- Der Übergang des LII. Korps über den *Dnjepr* bei *Kremmentschug* im Spätsommer 1941.

An diesen aufgeführten Beispielen sieht man die Schwierigkeiten der Vorbereitung und die nicht vorhergesehenen Friktionen bei der Durchführung der Übergänge.

Die Kriegsgeschichte beweist auch, daß Wasserläufe, Ströme und Flüsse Operationen erheblich beeinflußt haben, daß sie immer wieder an derselben Stelle überschritten wurden – zum Beispiel die Donau von 1790 bis 1918 an nur fünf Stellen zwei- und zwanzigmal¹ – ein Zeichen dafür, daß Gelände und Flußverhältnisse das Überwinden nur an bestimmten Stellen zugelassen haben.

Mit dieser Tatsache wird auch der Truppenführer und der Pionier heute zu rechnen haben und sie in seine Überlegungen einbeziehen müssen.

Ein Flußübergang ist nur zum Teil eine technische Aufgabe, denn er ist in die taktische Lage eingeschlossen, die ihren Einfluß auf die Entschlüsse des Truppenführers geltend macht. So ist der Einsatz der Pioniere am Fluß gewissermaßen die letzte Komponente im Zusammenwirken aller Waffen für den zu erzielenden Erfolg.

Zur erfolgreichen Überwindung eines Flusses gibt es keine Formel oder Regel. Das «Wie» des Überganges ergibt sich immer aus der Lage und den gegebenen Möglichkeiten. Gerade hier muß beherzigt werden, was Clausewitz ausführte:

«Wer sich in einem Element bewegen will, wie es der Krieg ist, darf durchaus aus den Büchern nichts mitbringen als die Erziehung seines Geistes; bringt er fertige Ideen mit, die ihm nicht das Muß des Augenblicks eingeben, die er nicht aus seinem eigenen Fleisch und Blut erzeugt hat, so reißt ihm der Strom der Begebenheiten sein Gebäude nieder, ehe es fertig ist².»

Als oberster Grundsatz gilt für das Überwinden eines Flusses, daß dies schnell geschieht, gleichgültig ob überraschend oder nach Vorbereitung. Daraus ergibt sich, daß die hierfür zu treffenden Maßnahmen nicht von den taktischen Gegebenheiten zu trennen sind, auch dann nicht, wenn zu einem Zeitpunkt die Technik den Vorrang zu haben scheint.

Doch ist für den Erfolg ausschlaggebend, daß die taktischen Absichten mit den technischen Möglichkeiten übereinstimmen. Der Truppenführer darf den Pionier nicht überfordern; der Pionier dagegen hat die Pflicht, sich der Absichten des Truppenführers bewußt, den richtigen und durchführbaren Vorschlag für den Einsatz der ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu machen. Da kriegsgliederungsmäßig Pionierkräfte nur selten in genügender Zahl zur Verfügung stehen werden, sind für die jeweilige Absicht ausreichende Pionierkräfte rechtzeitig anzufordern. Auch hier zeigt die Kriegsgeschichte, wie sich die Unterlassung dieser Forderung oft verhängnisvoll ausgewirkt hat (zum Beispiel Wörth 1870, Übergang über die *Sauer*).

Man bedenke auch, daß zu allen Zeiten benötigte Pionierkräfte immer wieder zu spät oder überhaupt nicht zugeführt wurden.

Der Truppenführer muß auf den ihm unterstellten Pionierführer hören, denn für den Pionier kommt es darauf an, auf Grund der taktischen Lage und der Absicht des Truppenführers vorausschauend seine Vorschläge zu machen, um zu verhindern, daß Pionierkräfte und Gerät zu spät kommen.

Daß die Forderung nach enger Zusammenarbeit zwischen Truppenführer und Pionierführer immer wieder problematisch war, beweist Major Kunz in seinen Betrachtungen über die Schlacht bei Wörth:³

«Es ist von großer Wichtigkeit, die Persönlichkeit des Kommandeurs der Pioniere eines Armeekorps mit besonderer Vorsicht auszuwählen. Dieser Stabsoffizier muß so energisch sein, daß er es wagt, auch in peinlichen Momenten einer Schlacht seine höheren Vorgesetzten daran zu erinnern, daß ein Brückenbau rechtzeitig erfolgen muß, wenn er den fechtenden Truppen nutzen soll, und daß selbst der begabteste und tüchtigste Pionieroffizier nur dann eine solide Brücke bauen kann, wenn er hierzu ausreichendes Material und genügend Schanzzeug zur Verfügung hat. Er muß aber nicht nur an die Dinge erinnern, er muß vielmehr verstehen, das rechtzeitige Vorziehen der Brückenwagen usw. durchzusetzen ...»

Ferner ist hierzu erforderlich, daß der betreffende Stabsoffizier sich nicht davor scheut, unter Umständen einige unfreundliche Worte des höheren Vorgesetzten einzuheimsen, an denen es im Drange der Ereignisse einer großen Schlacht kaum fehlen dürfte.»

Man sollte das beherzigen! Durch klares Abwägen der Möglichkeiten wird verhindert, daß kleinliche Bedenken ebenso wenig wie allzu großzügige Vorschläge einen Flußübergang in Frage stellen, man muß sich aber auch darüber klar sein, daß Unkenntnis oder Verkennen technischer Möglichkeiten ebenso zum Mißerfolg führen.

Doch bleibt die kriegsgeschichtliche Erfahrung, daß einer gut geführten und entschlossenen Truppe der Übergang über einen Fluß immer gelungen ist.

Napoleon schreibt:

«... Man muß als feststehend annehmen, daß der Feind die *Elbe* überschreiten kann, wo und wie er will. Noch niemals ist ein Fluß als ein ernstes Hindernis angesehen worden, welches den Marsch eines Heeres um mehr als einige Tage zu verzögern imstande gewesen wäre ...»

Dieser kriegsgeschichtlichen Erfahrung steht aber heute eine Waffenwirkung gegenüber, die auch einer entschlossenen Truppe den Übergang über einen Fluß verwehren kann. Es ist demnach klarzustellen, was aus den Erfahrungen früherer Flußübergänge ganz beziehungsweise abgewandelt zu übernehmen möglich ist und wo völlig Neues angewendet werden muß.

Auftrag, eigene und Feindlage bestimmen die Art des Angriffs über den Fluß. Da aber seine Überwindung nicht der Zweck des Angriffs ist, sondern das weiter gesteckte Angriffsziel, ist es nicht immer möglich, das günstigste Gelände und die günstigsten Flußverhältnisse auszusuchen. Dieser Mangel kann aber weithin beseitigt werden, wenn die Grundlagen für den Erfolg – Geheimhaltung der eigenen Absicht, Überraschung und Ablenkung des Feindes – streng beachtet werden. Überlegungen darüber sind so frühzeitig anzustellen, daß der Feind, in Unkenntnis der eigenen Absicht, wo der Übergang stattfinden wird, keine ge-

³ Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Krieg, Heft 18, S. 85.

¹ Regele, «Kampf um die Donau» 1940.

² Clausewitz, «Der Krieg in Rußland 1812».

eigneten Gegenmaßnahmen treffen kann, den Übergang zu verhindern.

Der Angriff über den Fluß führt ins Ungewisse. Die Aufklärung ist am Fluß zunächst meist beendet. Wenn auch die Luftaufklärung wertvolle Unterlagen für die Vorbereitung und Durchführung des Überganges bringt, muß immer mit Überraschungen gerechnet werden. Es könnte zum Beispiel sein, daß die angreifende Truppe auf starke Sperren oder Stellungen stößt, das Gelände wider Erwarten Schwierigkeiten bereitet oder stärkere Feindkräfte auftreten, als angenommen wurde.

Um solchen Überraschungen gewachsen zu sein, hat man dafür zu sorgen, daß durch dauerndes Nachschieben von Kräften und, soweit notwendig, auch von Material alle auftretenden Friktionen überwunden werden. Wenn Flüsse und Ströme für eine entscheidende Verteidigung nicht geeignet sind, so können doch am Fluß gut eingebaute und getarnte, dabei entschlossene schwache feindliche Kräfte den Übergang empfindlich stören. Man denke nur an Panzernahkampftruppen, die landende Schwimmpanzer oder andere amphibische Fahrzeuge vernichten können. Darüber hinaus kommt die Verteidigung des Feindes dann zur Geltung, wenn es dem Feind gelingt, die noch im Übergang befindlichen eigenen Kräfte, die durch den Fluß getrennt sind, anzugreifen. Die Forderung, vor allem gepanzerte Kräfte möglichst schnell über den Fluß zu bringen, die in der Lage sind, weit in den Feind hineinzustoßen, ist als erste zu stellen; sie zu erfüllen ist schwierig, weil ein Hindernis besonderer Art zu überwinden ist.

Hindernisse verursachen zwei kritische Lagen: den Halt vor dem Hindernis und dann das damit verbundene Auflaufen der Angriffskräfte aus der Tiefe bei diesem Halt. Dies kann zu Zusammenballungen führen, die dem Feind lohnende Ziele für den Einsatz atomarer Waffen bieten; außerdem kann der Feind sich zur Abwehr einrichten oder sich zum Gegenangriff bereitstellen. Es wird nie zu vermeiden sein, daß es beim Überwinden von Hindernissen Halte gibt. Diese ohne Verzicht auf die Tiefe zeitlich zu verkürzen ist nur durch klare Planung und straffe Führung der Truppe möglich.

Der Angriff über einen Fluß kann erst beginnen, wenn Aufklärung und Erkundung die notwendigen Unterlagen dafür gebracht haben. Das braucht Zeit, die aber in jedem Falle aufzuwenden ist; nichts kann mehr Mißerfolg bringen als mangelhafte Unterlagen, die zwangsläufig zu Fehlplanungen und -entschlüssen führen müssen.

Deshalb sind bei den Spitzen der Angriffstruppen leistungsfähige Erkundungstruppen der Pioniere einzugliedern, die bereits beim Angriff auf den Fluß Straßen-, Wege- und Gelände-verhältnisse erkunden und dadurch die ersten Unterlagen und damit Grundlagen für die späteren Verkehrsmöglichkeiten beibringen. Am Fluß haben die Erkundungstruppen Ufer- und Fluß-verhältnisse auf Übersetzungsmöglichkeiten zu untersuchen. So wichtige Unterlagen können nicht durch Beobachtungen, Schätzungen oder bloßes Kartenstudium gewonnen werden, sondern nur durch eine intensive und daher zeitraubende Untersuchung des gesamten Raumes, in dem übergesetzt werden soll.

Wenn auch die in diesem Fall meist aufkommende Ungeduld des Truppenführers verständlich ist, so darf er sich nicht bewegen lassen, ohne genaue Erkundungsergebnisse seine Anordnungen zu treffen.

Da die Erkundung die maßgeblichen Grundlagen für den späteren Übergang liefert, sind mit ihrer Durchführung nur erfahrene Pionieroffiziere zu betrauen, die neben technischem Überblick und entsprechenden Kenntnissen auch die taktischen Gegebenheiten erkennen können.

Unerläßlich erscheint, daß bei der Erkundung von dem Zeitpunkt an, in dem sich die Notwendigkeit eines Flußüberganges ergibt, zumindest Grenadiere als die Hauptträger des Kampfes zugezogen werden. Es kommt immer darauf an, Zeit zu gewinnen. Wenn Pioniere und Grenadiere getrennt erkunden, müssen die Ergebnisse besprochen werden; unter Umständen sind neue Erkundungen notwendig, weitere Rücksprachen haben zu erfolgen. Dabei geht – wie die Praxis bewiesen hat – sehr viel Zeit verloren, abgesehen von den dabei immer auftretenden Schwierigkeiten.

Dies wird deutlich, wenn die Aufgaben der Erkundungsorgane überprüft werden. Für den Truppenführer müssen für seinen Entschluß klare Ergebnisse über folgende gezielte Punkte vorliegen:

- Verfügungsräume der Angriffstruppen:
Zustand und Verkehrsleistung der hinführenden Straßen und Wege;
- Übersetzstreifen:
Zustand und Führung der Straßen und Wege, wobei es hier besonders auf die Deckungsmöglichkeiten der heranzuführenden Angriffstruppen ankommt;
- Überwindung schwieriger Wege- und Gelände-verhältnisse;
- Übersetzstellen für amphibische Fahrzeuge, vor allem von Panzern und Schützenpanzern;
- Unterstützung durch Pioniere bei der Annäherung und unmittelbar am Ufer, zum Beispiel Beseitigung von Steilstellen oder ähnlichem;
- Übersetzstellen für abgesessene Grenadiere (Sturmboote):
Möglichkeiten des gedeckten Heranführens und Koppelung mit den Pionieren;
- Ausweichmöglichkeiten, Warteräume hinter Ablauflinien sind taktisch wie technisch gleichermaßen von Bedeutung;
- Einsatz der Deckungstruppen (Artillerie und Panzer).

Diese zu fordernden Unterlagen werden von Grenadiern und Pionieren gemeinsam erarbeitet; an Ort und Stelle abgesprochen, können sie dem Truppenführer ein klares Bild der Möglichkeiten geben, davon ausgehend brauchbare Vorschläge zu machen.

Der Umfang der Erkundung wird von der Lage bestimmt. Das Gelände kann Schwierigkeiten bereiten, so daß auch hier keine feste Formel aufgestellt werden kann. Sicher ist, daß die Erkundung nicht erst am Fluß beginnt, sondern bereits in der Tiefe bei der Annäherung. Frühzeitig gelieferte und brauchbare Erkundungsergebnisse bilden auch die Grundlage für die Errechnung des Bedarfs zusätzlicher Pionierkräfte und -mittel für den Zeitpunkt, wann sie benötigt werden, und wohin sie zuzuführen sind.

Sind die taktischen und ersten technischen Unterlagen für den Übergang erarbeitet, dann wird die eingehende Erkundung des Pioniers für die Durchführung der vielen Einzelmaßnahmen beginnen, die vor, während und nach dem Übergang zu treffen sind.

Dazu gehören unter anderem:

- Übersetzstellen für Sturmboote im einzelnen, Liegeplätze, Möglichkeiten der Heranführung;
- Fährstellen für amphibische Fähren und Fähren der Schwimmbriücken;
- Brückenstellen und Ausweichmöglichkeiten;
- Fährenbauplätze;
- Pionierstraßen, Führung und Zustand;

- Übersetzhilfe während des Überganges, zum Beispiel Rettungsdienst, Bergen von Schadfahrzeugen, soweit der flüssige Übergang dadurch gehemmt wird;
- Bereitstellungsplätze für Geräte und Material;
- vorausschauende Wegehilfe, Straßen- und Wegeunterhalt zwischen Verfügungsräumen und Übersetzstreifen;
- Materiallagerplätze und Beschaffung von Material, auch aus großer Entfernung.

Es ist eine Fülle von Faktoren zu untersuchen und durch Erkundung zu klären, bevor im entsprechenden Pionierbefehl alle Maßnahmen festgehalten werden können.

Die gesamte Erkundung für einen Flußübergang – soweit der Pionier beteiligt ist – hat demnach zwei Teile, einen taktisch-technischen und einen rein technischen Teil.

Beim ersten werden die Ergebnisse nicht immer so verwertet

werden können, wie es der Pionier wünscht, denn hier bestimmt die Lage die zu treffenden Maßnahmen.

Beim zweiten wird sich der Pionier auf jeden Fall durchsetzen müssen, denn da entscheidet der technisch richtige Ansatz von Kräften und Material über das Gelingen des Überganges einer Brigade oder Division.

Vor, während und nach dem Übergang muß der Truppenführer stets auch über die «technische Lage» orientiert sein, denn diese hat entscheidenden Einfluß darauf, ob der Angriff zügig vorgetragen werden kann.

Deshalb wird die Erkundung nie aufhören können, will man den schnell wechselnden Lagen im modernen Gefecht gerecht werden, vor allem auch deshalb, weil jeder Einsatz von Pionieren eine Anlaufzeit braucht, was seit jeher der Fall war.

Motorisierung und Mechanisierung können daran nichts ändern.

Reserveoffiziersausbildung in den USA

Von Oblt. B. H. Schatzmann, zur Zeit Tuscaloosa, Alabama

Das Trainingskorps der Reserveoffiziere der amerikanischen Armee (Reserve Officers Training Corps) wurde 1916 durch einen Erlaß des amerikanischen Kongresses geschaffen und durch eine Ergänzung im Jahre 1964 beträchtlich ausgebaut. Die Aufgabe des Korps ist die Erziehung und Ausbildung von künftigen Offizieren. Das Besondere an diesem Korps, das gegenwärtig über 175 000 Mann zählt, ist die Tatsache, daß es ausschließlich der militärischen Ausbildung von Hochschulstudenten dient. Die Bedeutung des ROTC für die Armee ist aus den folgenden Zahlen ersichtlich: Von allen Leutnants, die im Laufe eines Jahres ihr Offiziersbrevet erhalten, stammen 15% von der Heeresakademie Westpoint, von den Akademien der Marine und der Luftwaffe und von der «Officers Candidate School». Bei den ersteren handelt es sich um Berufsoffiziere, die eine vierjährige militärisch-technische Ausbildung an einer Militärakademie hinter sich haben, bei den letzteren um frühere Berufssoldaten und -unteroffiziere, die auf Grund ihrer im aktiven Dienst erbrachten Leistungen und ihrer Fähigkeiten einen «Offiziersvorschlag» erhalten haben. Die übrigen 85% der neuen Zugführer dagegen sind eigentliche «Milizoffiziere», die während ihrer zivilen Studien zu Offizieren ausgebildet worden sind.

Im Hinblick auf das auch in der Schweiz oft diskutierte Thema «Student und Militärdienst» dürfte eine Erläuterung der amerikanischen Lösung von besonderem Interesse sein. Die nachfolgende Darstellung erfolgt jedoch lediglich zu Vergleichszwecken und keineswegs in der Absicht, die Einführung eines ähnlichen Systems in der Schweiz zu propagieren. Zur Klarstellung muß weiter beigefügt werden, daß sich diese Ausführungen nur auf das Programm der Landarmee, der US Army, beziehen. Die Luftwaffe und die Marine kennen ähnliche Lehrgänge. Da deren Offiziersbedarf jedoch bei weitem nicht so groß ist wie derjenige der Landarmee und da er zum größten Teil von der Luftwaffen- und der Marineakademie gedeckt werden kann, kommt den Trainingskorps der Luftwaffe und der Marine eine geringere Bedeutung zu.

Der ROTC-Lehrgang dauert im Prinzip 4 Jahre, was der Dauer der normalen Grundausbildung an den amerikanischen Hochschulen bis zur Erreichung des «Bachelor»-Grades entspricht. Diese Zeit ist in zwei Ausbildungsperioden, in den «Basic Course» (Grundkurs) und den «Advanced Course» (Fortgeschrittenenkurs), unterteilt. Der Grundkurs ist an vielen Hochschulen für alle männlichen Studenten, die noch keinen

regulären Militärdienst geleistet haben, obligatorisch. Er umfaßt wöchentlich 3 Theoriestunden und 2 Stunden Drill. Die theoretisch behandelten Themenkreise betreffen amerikanische Militärgeschichte, Waffenkunde, die Rolle der amerikanischen Armee im Rahmen des gesamten Verteidigungssystems, Kartenlesen, Taktik der Infanteriegruppe und des -zuges. Die Drillübungen (Marschieren in größeren und kleineren Formationen und Gewehrdrill) absolviert der Student im Rahmen seiner Einheit. Je nach Größe der Trainingskorps an den einzelnen Hochschulen sind diese in Kompagnien, Bataillone und Brigaden organisiert. Diese Übungen werden von Studenten des Fortgeschrittenenlehrganges, sogenannten Kadettenoffizieren, geleitet. Die Überwachung des Betriebes erfolgt durch die Berufsoffiziere und -unteroffiziere, die der Hochschule für eine bestimmte Zeit fest zugeteilt sind und welche auch die theoretischen Fächer lehren.

Offiziersanwärter, die den Grundkurs mit Erfolg bestanden haben und sich auch in den akademischen Fächern über gute Leistungen ausgewiesen haben, können auf Empfehlung eines aus Berufsoffizieren bestehenden Selektionskomitees zum Fortgeschrittenenkurs zugelassen werden. Die theoretischen Fächer umfassen Unterricht in militärischer Didaktik, Militärorganisation, Verwaltung, Organisation von Operationen und des Nachschubwesens usw. Absolventen dieses Kurses können zu Kadettenunteroffizieren oder -offizieren befördert werden und führen in dieser Eigenschaft die Kadetteneinheiten.

Am Ende des dritten Jahres des Lehrganges werden die Kadetten in ein sechswöchiges Ausbildungslager geschickt. Der Hauptzweck dieser Periode ist, ihnen einen Einblick in die praktischen Seiten des bisher theoretisch Erlernten zu vermitteln. Waffenhandhabung, Taktik im Gelände, Führung von Gruppe und Zug, Gefechtsaufklärung, Kennenlernen der verschiedenen in der Armee verwendeten Waffen usw. sind die Hauptpunkte. Alle Kadetten einer bestimmten Region werden für die Zeit des Lagers auf einem Waffenplatz zusammengezogen und in Einheiten organisiert. Für die laufende Überwachung und Prüfung stehen pro Kadettenkompagnie ein Oberst, ein Major und vier Hauptleute sowie eine Anzahl Unteroffiziere zur Verfügung. Dieses Personal lehrt auch Taktik sowie praktische Gruppen- und Zugführung, während der übrige Unterricht durch zusätzliche Instrukturen erteilt wird. Während der ganzen Dauer des Fortgeschrittenenkurses steht der Offiziersanwärter quasi in einem Vertragsverhältnis mit der amerikanischen Regierung.